

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 8

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

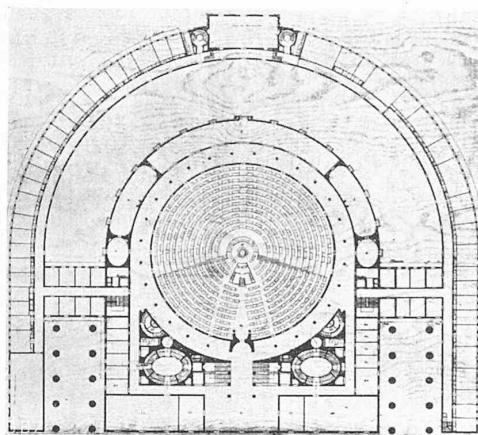
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Entwurf Nr. 372 (2. Rang) Arch. W. Olsson (Stockholm).

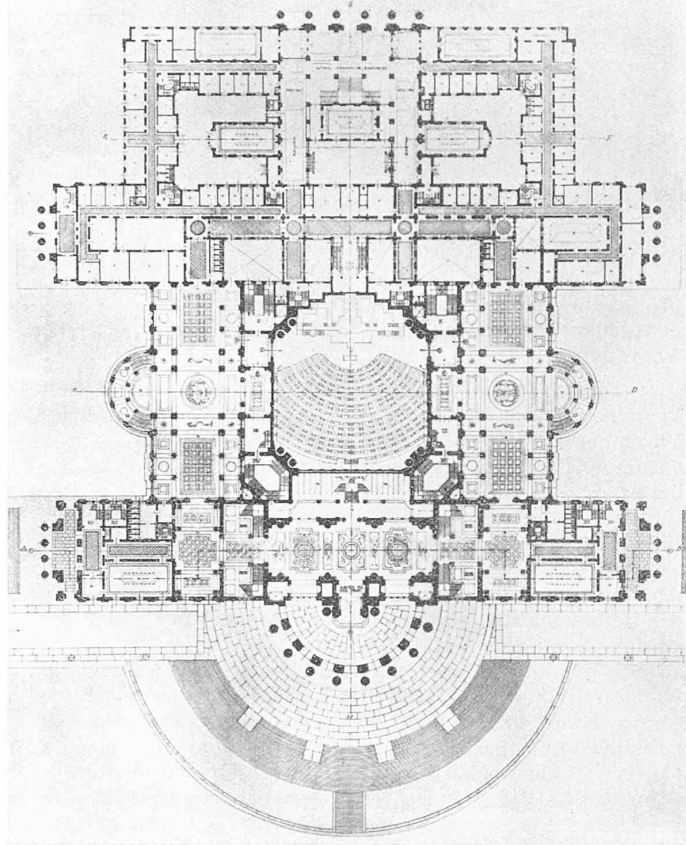
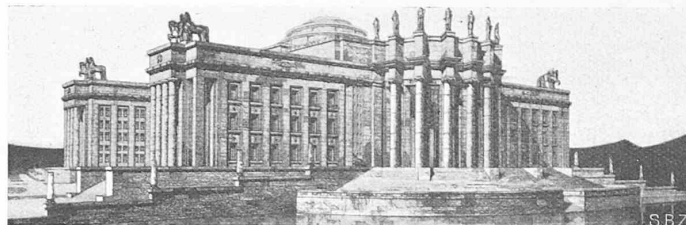
Sämtliche Grundrisse (wie obige Fassade) 1:200.
Sessseite jeweils unten.

auf der Strecke Airolo-Biasca (zum Teil bis Bellinzona) statt. Weil in der Schweiz keine geeigneten Strecken zur Verfügung stehen für die Vorführung so langer Züge (bis 200 Achsen, Länge einschliesslich Lokomotive etwa 930 m!), finden die weitem Versuchsfahrten in der Ebene auf der P. L. M.-Strecke Corbeil-Montereau (vom 12. bis 20. September 1927) statt.

Im Versuchszug sind u. a. eingereiht ein Messwagen (Dynamometerwagen) am Zugschluss und drei (beziehungsweise zwei) Beobachtungswagen. Diese sind mit Manometern und Amsler'schen Registrierapparaten ausgerüstet zur Aufnahme der Drücke in den verschiedenen Räumen des Bremsapparates, mit Telefon und akustischen Apparaten, die die Füll- und Bremsstellung des Führer-Bremsventils anzeigen und mit sogenannten Kugelapparaten, die die Stösse nach vorn und hinten angeben. Im Messwagen werden auch die Geschwindigkeit, ferner die Bremsmarken registriert. Es besteht eine von der Lokomotive bis zum Schlusswagen durchgehende Telefon-Verbindung mit Einbezug der erwähnten akustischen Apparate. Die erwähnten drei Beobachtungswagen sind in zuvorkommender Weise von den französischen Bahnverwaltungen zur Verfügung gestellt worden.

Auf eine Beschreibung der Drolshammerbremse muss z. Z. verzichtet werden; es seien nur folgende besondere Merkmale erwähnt: Die Bremse ist beim Bremsen und Lösen abstufbar und zwar bis zum Volldruck, auch bei Anwendung eines zweiten Zylinders (Last-Abbremsung). Der Hilfsluftbehälter wird direkt aus der Leitung nachgespiessen, der Druck in diesem Behälter kann also nie kleiner sein als der Leitungsdruck. Geringe Luftverluste im Zylinder werden selbsttätig vom Hilfsluftbehälter aus durch das Steuerventil ersetzt. Der Druck im Bremszylinder ist proportional der Druckverminderung in der Leitung und unabhängig von der Grösse des Kolbenhubes (ausgenommen bei Vollbremsung mit Druckausgleich zwischen Hilfsluftbehälter und Bremszylinder).

Diese Bremse ist zufolge ihrer guten Abstufbarkeit beim Bremsen und Lösen und wegen ihrer Unerschöpflichkeit für Gefällstrecken besonders geeignet. M. W.



Entwurf Nr. 117 (1. Rang) Architekten C. Broggi, G. Vaccaro und L. Franz (Rom).

Zum Ergebnis des Wettbewerbs für das Völkerbund-Gebäude in Genf.

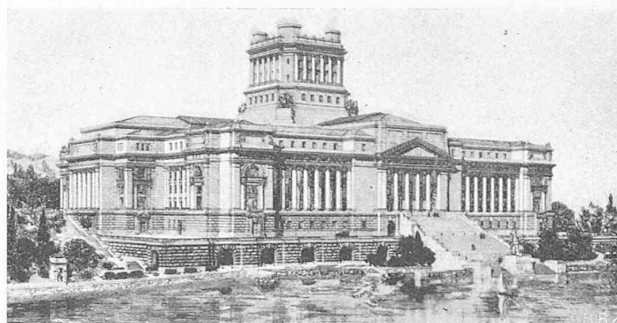
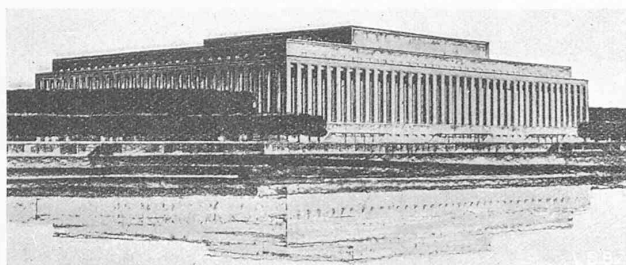
(Schluss von Seite 88)

Auch von den Monumental-Projekten haben einige die skizzierten Schwierigkeiten der Situation erfasst, und infolgedessen darauf verzichtet, ihr Gebäude mit der Umgebung überhaupt in Beziehung zu setzen. Es sind jene, die ihre Baumasse als abstrakten Gegenstand, als plastisches Denkmal ausbilden, das man ohne die geringste Aenderung irgendwo anders genau so gut hinsetzen könnte, also wie einen Tafelaufsatz oder einen Briefbeschwerer. Zu dieser Art Architektur gehören die prämierten Projekte Putlitz, Klopheus und Schoch (Nr. 298, S. 105), Boni und Boari (Nr. 128), C. M. T. William Olsson (Nr. 372) und jenes unprämierte deutsche, das den grossen Saal in einer gigantischen Kugel von 85 m Durchmesser unterbringt, die auf einem kleinen Untersatz balanciert, sodass das Ganze aussieht wie eine riesige Montgolfière mit Korb¹⁾. Projekte, die ein Aeusserstes an Monomanie und krampfhafter Verschlussenheit darstellen, unabhängig davon, wie sie dann im Einzelnen ausgestattet sind.

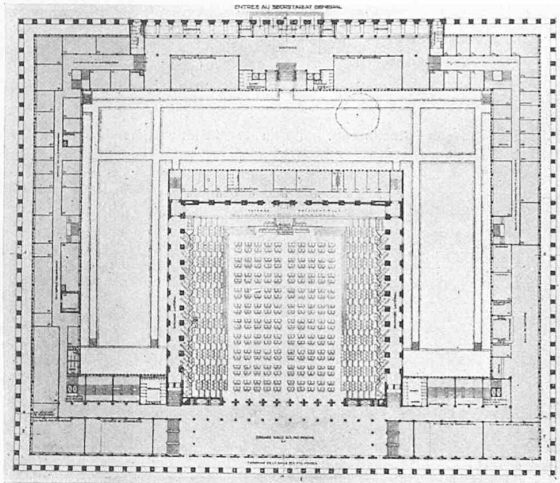
Ob man diese Auffassung billigen will, ist eine Frage der innern Einstellung zum Völkerbund, und da scheint

¹⁾ Vgl. F. M. Osswald, Abb. 18, Seite 61 (30. Juli 1927).

WETTBEWERB VÖLKERBUND-GEBÄUDE GENÈVE.



Nr. 1.8 (2. Rang) Architekten G. Boni und A. Boari (Rom).



Nr. 298 (1. Rang) Architekten E. zu Putlitz, R. Klopphaus und A. Schoch (alle in Hamburg).

sie uns das Unmöglichste, was sich denken lässt. Nur hinsichtlich der Beziehung zwischen Bauwerk und Gelände betrachtet ist sie aber von allen Monumental-Kompositionen unter den gegebenen Verhältnissen die einzig mögliche und konsequente.

Im Gegensatz zu allen diesen Monumental-Lösungen gibt es aber noch die weitere Möglichkeit, das Völkerbund-Gebäude als entspannte, ruhige Gruppe in den Park zu stellen ohne die Anmassung, das Umgelände diktatorisch beherrschen zu wollen. Das Musterbeispiel dieser Art ist das Projekt Le Corbusier; verwandte Gesinnung, wenn auch im Einzelnen mit andern Mitteln ausgesprochen, zeigt sich in den sympathischen Entwürfen Eriksson und Neutra¹⁾, Seite 106. Aber diese Gruppe war in geradezu verschwindender Minderzahl. Ob dann solche Projekte das Programm zur unsymmetrischen Baugruppe auflösen wie Eriksson, oder symmetrisch komponieren wie Le Corbusier (wenn man seine Vorschläge für spätere Erweiterung in Rechnung zieht), ist gänzlich gleichgültig; wichtig ist, dass auch im zweiten Fall die Mitte nicht betont wird, und keine Axe in die Umgebung ausstrahlt.

Dass wir ein Bauwerk dieser Haltung für das einzig dem Sinn des Völkerbundes angemessene halten, wurde schon in der Einleitung zum Projekt Le Corbusier gesagt; desgleichen hat die akustische Untersuchung von Ingenieur F. M. Osswald für alle jene Formalisten, die bei der Gestaltung des Saales vom pompösen Effekt und ornamentalen Grundriss ausgegangen sind, so vernichtende Ergebnisse gezeitigt, dass man weiter nicht mehr davon zu reden braucht. Erstaunlich genug, dass so Viele übersehen haben, dass dieser Saal zum Reden und zum Hören da ist, und nicht zum Schwelgen in nebulösen Raumphantasien.

Auch die andern funktionellen Aufgaben des Gebäudes sind von den Monumentalprojekten entweder gar nicht, oder immer erst in zweiter Linie berücksichtigt worden: zuerst hat man den Prunkpalast entworfen, und dann die praktischen Anforderungen darin erfüllt, so gut und schlecht

es eben möglich war, ohne dass sie sich in der Fassade und in den Hallen der „pas perdus“ und der „grands escaliers“ störend bemerkbar machten.

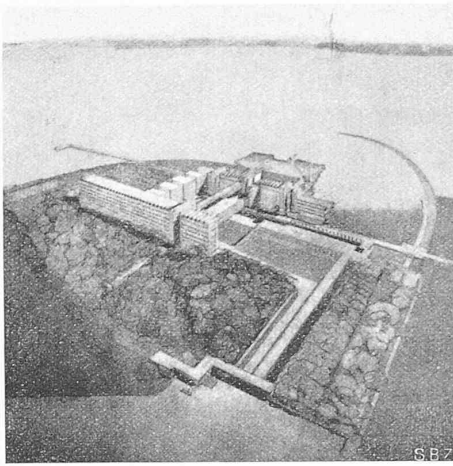
Man begreift, wie aus der demonstrativen Abkehr von dieser ästhetischen Einstellung, aus dem Bewusstsein, dass sie das tödlichste Gift für die Architektur ist, Projekte entstehen können wie das von Hannes Meyer und Hans Wittwer (Nr. 152, Seite 106), das freilich (bei aller Anerkennung seiner wohldurchdachten Zweckmässigkeit und der guten Ideen, die es enthält) in seinem manischen Fabrik-Fanatismus selbst genau so voller krampfhafter Vorurteile steckt, voller ästhetischer Vorurteile, nur mit umgekehrtem Vorzeichen — wie jene Monumentalprojekte. Es ist das ganz besondere Verdienst von Le Corbusier, dass er sich von diesem finstern Revolutionär-Ressentiment frei zu halten weiss, dass er von allem Monumentalpathos innerlich so frei ist, dass er dies gar nicht mehr fortwährend laut zu proklamieren braucht. Er spricht ganz unbefangen davon, sein Projekt sei eine „solution paysagiste“, obwohl dieses ästhetische Argument in den Ohren der Zweckfanatiker und Maschinalisten eine Ketzerei ist. Ja, er denkt sogar an Marmorverkleidungen und zeichnet eine grosse plastische Gruppe an der Fassade gegen den See, was ihm gewiss die Exkommunikation der strenggläubigen Radikalen eintragen wird. Aber gerade in dieser Unbefangenheit dem Prinzip gegenüber, dieser Menschlichkeit und heitern Freiheit sehen wir den entscheidenden Vorzug der Arbeit von Le Corbusier, Eigenschaften, die sie hoch über alle jene modernen Projekte stellen, die weiter nichts als richtig *gedacht* sind: denn dieses Projekt, als einziges der dreihundertsiebenundsiebzig, ist, im Sinne moderner Humanität, auch richtig *empfunden*.

Und nun die Frage: was soll jetzt weiter geschehen?

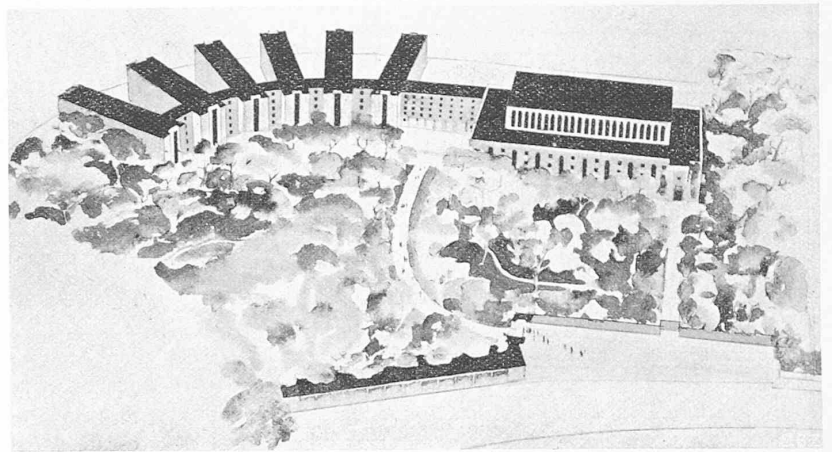
Dass das Projekt Le Corbusier einen reibungslosen Betrieb gewährleistet, dass es überdies, im Gegensatz zu allen Monumental-Projekten die vorgeschriebene Kosten-summe von 13 Mill. Fr., und zwar *nachgewiesenermassen* einhalten kann (der 21 Folioseiten umfassende, mit Konstruktions-Einzelheiten belegte detaillierte Voranschlag ist von einer im Eisenbetonbau erfahrenen schweizer. Ingenieur-firma ausgearbeitet worden), steht ausser Zweifel. Ebenso gewiss glauben wir, dass dieses Projekt als Einziges dem Geist des Völkerbundes angemessen ist, oder sagen wir genauer: dem, was der Völkerbund in seinen besten Stunden sein möchte. Und es ist ein gewiss nicht alltägliches Schauspiel, dass sich hier die führenden jüngeren Architekten Deutschlands und Frankreichs und der Schweiz gleicher Meinung wissen, ja dass in dieser architektonischen Frage seit langem zum ersten Mal wieder fast so etwas wie eine öffentliche Meinung, ein kollektives Gewissen fühlbar wird: die Ausführung eines klassischen Monumental-Gebäudes würde als Blamage, und als trübes Vorzeichen für die künftige Gesinnung und Tätigkeit des Völkerbundes empfunden werden. Und selbst jene, die solchen Erwägungen unzugänglich sind, werden wenigstens die finanziellen Vorzüge des Projektes Corbusier anerkennen müssen.

Selbstverständlich handelt es sich nicht darum, diesen Entwurf *tel quel* auszuführen. Dass gerade der Block des

¹⁾ Vgl. „Zur Akustik des Völkerbund-Gebäudes“ auf Seite 110. Red.

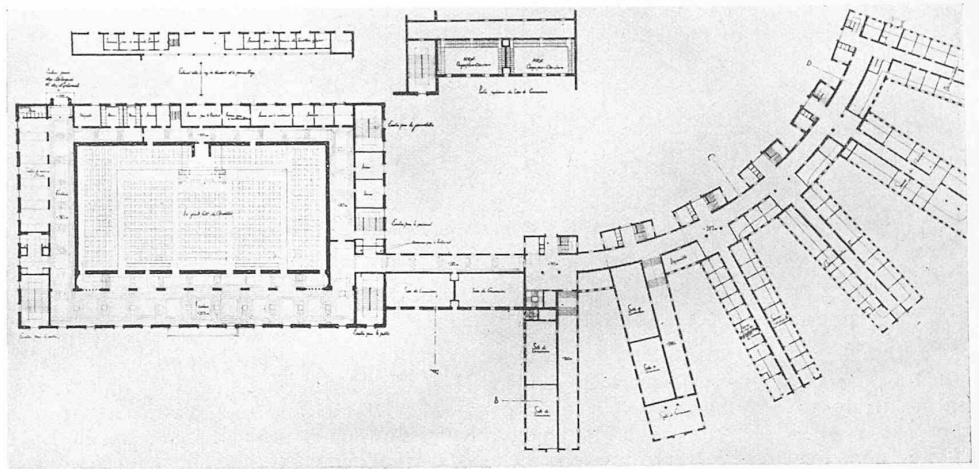


Nr. 454 (unprämiert) Arch. R. J. Neutra (Los Angeles).

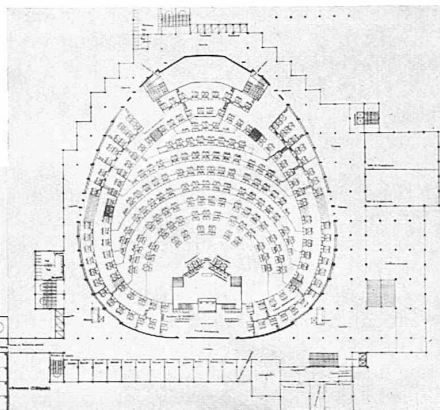
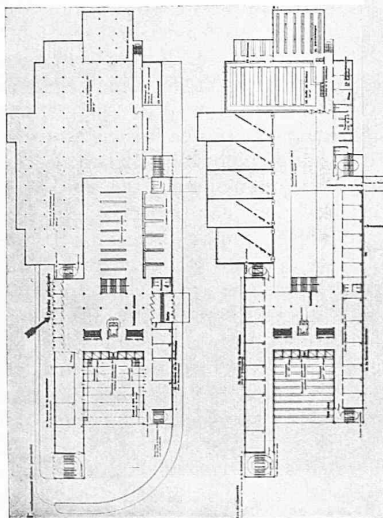


Nr. 118 (1. Rang) Arch. N. E. Eriksson (Stockholm). Hierzu der darunterstehende Grundriss.

grossen Saales und seine see-
seitige Front noch nähern
Studios bedarf, formuliert
Architekt Camille Martin (im
„Werk“, Heft 6) wie folgt:
«Sans doute, dans l'essai tenté
par les architectes, tout ne doit
pas être accepté sans réserves.
Un projet aussi vaste et aussi
complexe doit être envisagé,
avant tout, dans son ensemble,
en tenant compte de l'esprit
qui a dirigé sa conception.
A cet égard, nous avouons
que la solution proposée pour
la façade sur lac de la salle
des assemblées et surtout
pour le pavillon du Président
nous a quelque peu surpris.
Toujours est-il que l'étude de cette partie de l'édifice ne
nous paraît pas encore définitive. — Cependant: les obser-
vations qu'on pourra présenter sur divers points *ne touchent
pas aux principes sur lesquels le projet a été établi.*» Es
liegt auf der Hand, dass sein Verfasser, unbeschwert von
stilistischer Voreingenom-
menheit, am besten im Stande
ist, das Bauprojekt in An-
passung an die technisch-
realen Anforderungen aus-
zuarbeiten. Hoffen wir also,

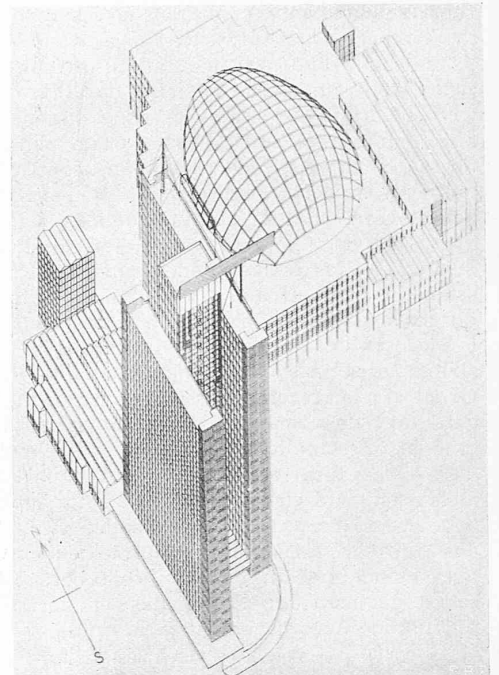


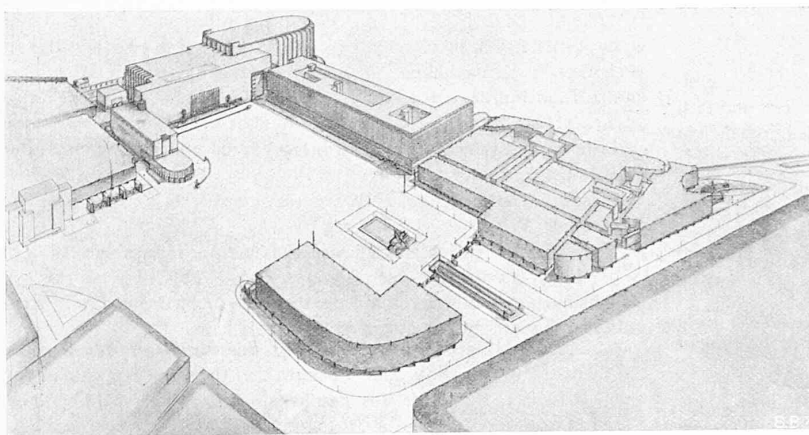
dass sich die für die Wahl des Architekten massgebenden
Persönlichkeiten der ungewöhnlich schweren Verantwortung
bewusst seien, und dass sich das Dunkel, das zurzeit
noch über der Angelegenheit liegt, in erfreulicher Weise
aufklären werde.
Peter Meyer.



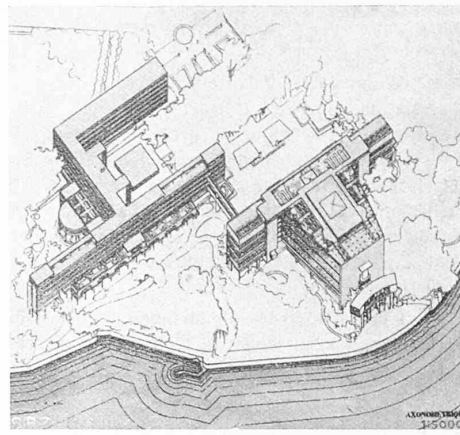
Entwurf Nr. 152 (3. Rang)
Architekten Hannes Meyer
und Hans Wittwer
(beide in Basel, jetzt in Dessau).

Sämtliche Grundrisse im
einheitlichen Masstab 1:2000.



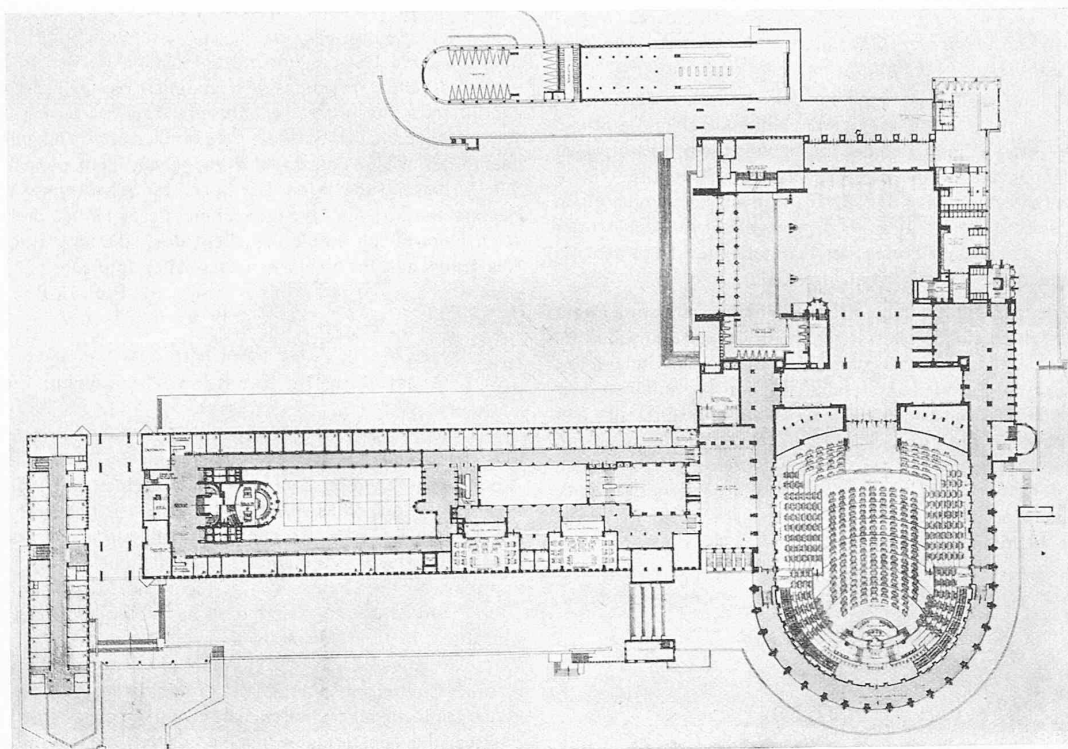


Nr. 102 (2. Rang) Architekt H. Th. Wijdeveld (Amsterdam).

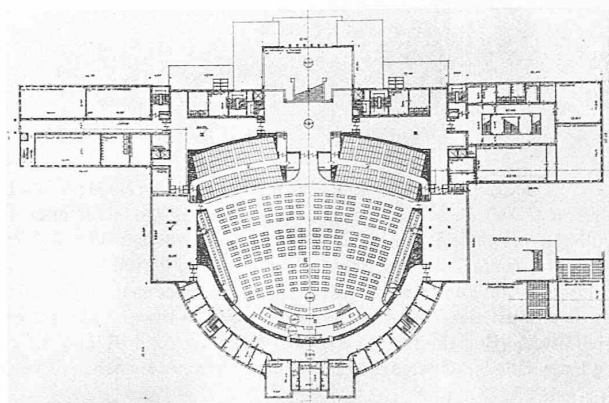
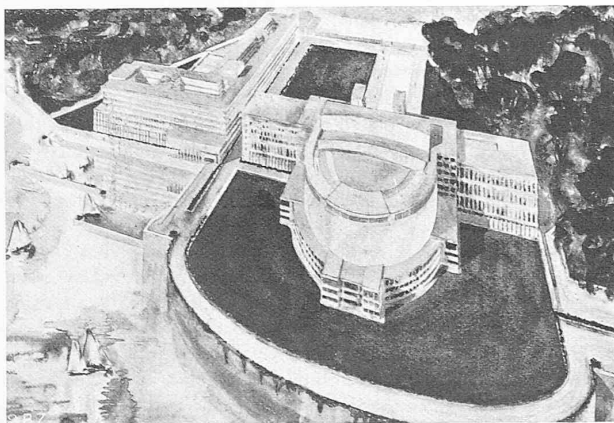


Nr. 273 (1. Rang) Arch. Le Corbusier-Jeanneret (Paris).

INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR DAS VÖLKERBUND - GEBÄUDE IN GENÈVE.



Grundriss zu Entwurf Nr. 102. — (Grundrisse und Einzelheiten zum Projekt Le Corbusier siehe „S. B. Z.“ vom 9. Juli 1927).



Nr. 423 (2. Rang) Architekt E. van Linge (Groningen, Holland). Grundrisse 1 : 2000.